



Mitarbeitertag 2005: Weichenstellung für die Zukunft

Integrierte Versorgung: Vertrag unterzeichnet

Elternverein feiert 15-Jähriges Jubiläum

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheuma-
zentrum

Westtor 7
48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: info@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korhals, Ascheberg

Auflage:

1.350 Exemplare
Erscheinungsweise:
vierteljährlich



◀ *Integrierte Versorgung: Spezialkliniken, Rheumatologen und DAK unterzeichneten Vertrag*
Seite 3



◀ *Mitarbeitertag 2005: Weichenstellung für die Zukunft*
Seite 4



◀ *Parkflügel: Neue Schwerpunkte und Wohlfühl-Atmosphäre mit Farben, Möbeln und Bildern*
Seite 8



◀ *Seminar: Fortbildungsreihe zu Prävention und Früherkennung von Gelenkerkrankungen*
Seite 14



◀ *Geburtstag: Elternverein beging sein 15-jähriges Jubiläum am 21. Mai mit einem Festakt*
Seite 18

◀ *Titelfoto: Mitarbeitertag 2005: In kleinen Arbeitsgruppen entwickelten sich sofort rege Diskussionen über das aktuelle Leitbild und mögliche Erweiterungen.*

INHALT

Im Blickpunkt

Vertrag zur Integrierten Versorgung unterzeichnet	S. 3
Mitarbeitertag 2005	S. 4
Leitbild: Bilanz und Auftakt zur Überarbeitung	S. 6
Parkflügel: Schwerpunkte, Verbesserungen und neues Design	S. 8
Umsetzung der Patientenbefragungsergebnisse	S. 10

Rückblick

St. Elisabeth-Stift: Schützenfest-Premiere	S. 12
St. Josefs-Haus: Tanz in den Mai	S. 12
St. Magnus-Haus: Besuch des Pflegenetzwerkes	S. 13
St. Elisabeth-Stift: Seniorenbegleiterfortbildung	S. 13
Fortbildungsreihe zu Prävention und Früherkennung von Gelenkerkrankungen	S. 14
Rheumaorthopädie Update 2005	S. 15
Neues und Bewährtes in der Rückfußchirurgie	S. 16
Zweites Navigationssystem angeschafft	S. 17
Badminton-Turnier	S. 17
15 Jahre Elternverein	S. 18
Landespolitiker Rudolf Henke im St. Josef-Stift zu Gast	S. 20
Rheuma im Radio	S. 20
Prozession	S. 20
Tour de Jupp	S. 21
Notizen	S. 21
Einblick	
Neue Mitarbeiter	S. 22

ZUKUNFTSORIENTIERTE QUALITÄTSPARTNERSCHAFT ZUM WOHLER DER PATIENTEN

SPEZIALKLINIKEN, RHEUMATOLOGEN UND DAK UNTERZEICHNETEN VERTRAG ZUR INTEGRIERTEN VERSORGUNG / FEIERSTUNDE



Im Rahmen einer Feierstunde wurden am 1. Juni die Verträge zur Integrierten Versorgung zwischen Vertretern der DAK, der beteiligten Krankenhäuser und Fachärzten unterschrieben.

Es war nur ein kleiner Federstrich, der aber eine große Kooperation besiegelte: Neben 25 in Westfalen niedergelassenen Internisten mit dem Schwerpunkt Rheumatologie arbeiten ab sofort fünf Spezialkliniken, darunter auch das St.-Josef-Stift, im Rahmen der Integrierten Versorgung mit der Deutschen Angestellten Krankenkasse (DAK) zusammen. Am 1. Juni wurden die Verträge im Rahmen einer kleinen Feierstunde in der Mitarbeitercafeteria des Stiftes unterschrieben. Durch die Integrierte Versorgung werden bisher getrennte medizinische Versorgungsebenen sinnvoll miteinander verbunden. Die Aufgabenteilung und das Nebeneinander von ambulanter und stationärer Versorgung werden durch ein Miteinander ersetzt.

Geschäftsführer Werner Strotmeier würdigte den Vertrag aufgrund seiner hohen Flächendeckung in Westfalen-Lippe als eine „absolute Besonderheit, die bundesweit ihresgleichen sucht. Die Behandlungsqualität für rheumakranke Patienten in der gesamten Region wird durch dieses Modell noch einmal deutlich gewinnen“.

Christian Broll, stellvertretender Landesgeschäftsführer der DAK, war sich

sicher, dass die Kooperation von Kliniken, Fachärzten und Krankenkasse eine zukunftsorientierte Qualitätspartnerschaft zum Wohle der Patienten sei. Dr. Dr. Peter Funke, erster Vorsitzender des Berufsverbandes Deutscher Rheumatologen, Landesgruppe Westfalen-Lippe, hob vor allem auf die Vorteile für die Patienten ab. „Durch eine optimale Therapie, die wir mit diesem Konzept gewährleisten können, wird der Verlauf der Krankheit günstig beeinflusst.“ In dieser Einschätzung wurde er von seinem Kollegen Dr. Dietmar Krause, erster Vorsitzender des Rheumanetzes, unterstützt. „Mit dieser Kooperation haben wir einen innovativen und zukunftssträchtigen Weg eingeschlagen“, würdigte er den Vertragabschluss als „beispielhaft für viele andere Bereiche“.

Zuvor hatte Professor Dr. Michael Hammer, Chefarzt der Klinik für Rheumatologie, das dem Vertragswerk zugrunde liegende Modell erläutert. „Die Beteiligung vieler Fachleute in diesem Verfahren ermöglicht für jeden Patienten eine frühzeitige Einleitung und Abstimmung der besten Basistherapie, einen optimalen Behandlungserfolg sowie ein rasches Erkennen von Komplikationen während der Therapie. Wir garantieren außerdem

die schnelle Verfügbarkeit eines Therapieplatzes und eine kompetente Behandlung in den spezialisierten Fachabteilungen der Rheumakliniken. Außerdem reduziert die Vermeidung unnötiger und doppelter Untersuchungen die Belastungen der Patienten erheblich“, zählte er die Vorteile auf.

In Westfalen-Lippe leiden rund 160.000 Menschen an entzündlichem Rheuma. Bei bis zu zehn Prozent der Betroffenen schlagen die üblichen Therapiemöglichkeiten nicht an. In diesen Fällen ist eine komplexe Basistherapie mit zum Teil sehr innovativen Medikamenten erforderlich. Mit dem Kooperationsvertrag sollen die Rahmenbedingungen für eine Verbesserung der Versorgung dieser Patienten geschaffen werden. Das Besondere an diesem



Zum Gruppenbild stellten sich die Kooperationspartner nach dem Vertragsabschluss zusammen.

Versorgungsmodell ist, dass die für den Patienten individuell beste Basistherapie durch ein erfahrenes Beratungsgremium, bestehend aus niedergelassenen Rheumatologen und Experten des Krankenhauses, gemeinsam abgestimmt wird. Hierbei werden internationale Therapieempfehlungen zugrunde gelegt. Am St. Josef-Stift wird eine Rheuma-Leitstelle etabliert, bei der die Fäden zusammenlaufen und die den Patienten, Ärzten und der Krankenkasse als Ansprechpartner dient.

Neben dem St. Josef-Stift sind an diesem Vertrag zur Integrierten Versorgung folgende Spezialkliniken beteiligt: das Evangelische Krankenhaus Hagen-Haspe, das St. Josefs-Krankenhaus in Herne, das Klinikum Minden sowie das St. Marien-Hospital Vreden.

„WETTBEWERB ZWINGT UNS ZU VERÄNDERUNGEN“

MITARBEITERTAG 2005: WEICHENSTELLUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Dreieinhalb Stunden geballte Information, Diskussion und auch Motivation, die gemeinsamen Ziele mit vereinten Kräften zu erreichen, prägten den Mitarbeitertag 2005, an dem insgesamt rund 300 MitarbeiterInnen teilnahmen. In zwei gleich strukturierten Veranstaltungen vormittags beziehungsweise nachmittags gaben Geschäftsführer Werner Strotmeier, sein Stellvertreter Ralf Heese, der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Rolf Miehke sowie Pflegedirektor Detlef Roggenkemper am 27. April einen umfassenden Überblick über die Ziele und Projekte, mit denen sich das St. Josef-Stift einem schärfer werdenden Wettbewerb stellen und seine gute Position behaupten will.

Ralf Heese skizzierte in seinem Beitrag, dass die Verweildauern vor allem in orthopädischen und unfallchirurgischen Fachabteilungen immer kürzer und damit die Auslastung der Krankenhäuser geringer werde. Die Folge sei ein verschärfter Wett-



Geschäftsführer Werner Strotmeier führte durch den Mitarbeitertag 2005.

bewerb unter den Krankenhäusern z. B. auch um planbare Leistungen, wie etwa in der Hüft- und Kniegelenkendoprothetik. Auch im St. Josef-Stift nahm die Verweildauer in den vergangenen fünf Jahren durchschnittlich um etwa 2,5 Tage je Patient ab, gleichzeitig stieg die Zahl stationärer und ambulanter Patienten Jahr für Jahr. Diese ständig steigende Nachfrage nach Leistungen des St. Josef-Stiftes ist sicher auch eine Folge der anerkannt hohen Qualität der Leistungserbringung.



Interessiert verfolgten die MitarbeiterInnen die Ausführungen über die Position des St. Josef-Stiftes in einem schärfer werdenden Wettbewerb.

Leider setzt die Budgetdeckelung den Wachstumsmöglichkeiten des St. Josef-Stiftes bisher aber enge Grenzen. Heese legte dar, dass das St. Josef-Stift für Leis-

zungen dafür schaffen, dass der hohen Nachfrage nach Leistungen des St. Josef-Stiftes auch durch weiter steigende Patientenzahlen entsprochen werden kann.



tungen, die über die Budgetvereinbarung hinausgehen, allein für das Jahr 2003 rund 3,1 Millionen Euro zurückzahlen musste. Die Folge sind manchmal lange Wartezeiten und damit leider auch Patienten, die sich nach rascheren Behandlungsmöglichkeiten in anderen Häusern umsehen. Um dies zu verhindern, will das St. Josef-Stift vermehrt auf Verträge zur integrierten Versorgung setzen, die Spielräume der Gesetzgebung bei den DRGs nutzen und die baulichen und personellen Vorausset-

Aus medizinischer Sicht unterstrich Prof. Miehke diese Bestrebungen. So gelte es in der Endoprothetik die Chancen neuer, zeitsparender Operationsmethoden zu nutzen und sich durch die Weiterentwicklung der Navigationstechnik einen Vorsprung zu erarbeiten. Weitere Möglichkeiten zeigte er mit dem allmählichen Ausbau des unfallchirurgischen Bereichs in der Orthopädie auf sowie mit den geplanten radiologischen Großgeräten. Zunehmende Bedeutung werden künftig auch die



Der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Rolf Miehle (vordere Reihe, 2.v.r.) gab aus medizinischer Sicht einen Überblick über die Weichenstellungen für die Zukunft.

integrierte Versorgung, ambulante Behandlung, die Prävention sowie Konzepte zur Anschlussheilbehandlung im St. Josef-Stift erhalten.

„Der Wettbewerb zwingt uns zu Veränderungen. Die Leistungsausweitung wird zwingend dazu führen, dass sich auch die

Zusammenhang sehen zwischen der Wettbewerbssituation, dem Zielerreichungsgrad und der Sicherheit der Arbeitsplätze.“

Bei einer geheimen Abstimmung mit farbigen Punkten ergab sich – bei zwei

Gegenstimmen – eine überwältigende Mehrheit für dieses Modell. Derzeit sind die Geschäftsführung und die Mitarbeitervertretung in Gesprächen, um die Probleme bei der Umsetzung zu lösen.



In ihren Beiträgen stellten (v.r.) Geschäftsführer Werner Strotmeier, Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, MAV-Vorsitzender Walter Rudde und stellvertretender Geschäftsführer Ralf Heese wichtige Projekte des Hauses vor. Mit im Bild (l.): Technischer Leiter Peter Kerkmann.

Leistungsintensität verändert. Ihre berechtigte Sorge, dass immer mehr Leistung erwartet wird, nehmen wir sehr ernst. Wir wollen keine Leistungsausweitung zum Nulltarif“, sagte Strotmeier. Zahlreiche Krankenhäuser hätten bereits von der so genannten Öffnungsklausel Gebrauch gemacht oder durch Outsourcing oder GmbH-Gründungen versucht, dem wirtschaftlichen Druck standzuhalten. Eine Unterkommission suche derzeit auf Verbandsebene nach tariflichen Regelungen, mit denen sich die MitarbeiterInnen des St. Josef-Stiftes möglicherweise schlechter stünden. Deshalb schlug die Geschäftsleitung ein hauseigenes Modell vor, mit dem zeitlich befristet eine Erhöhung auf 40 Arbeitswochenstunden, Verzicht auf betriebsbedingte Kündigungen sowie eine Beibehaltung von Sonderleistungen wie Urlaubs- und Weihnachtsgeld vereinbart werden. „Es ist kein fertiges Modell, aber ein attraktives Modell, mit dem man viel Unheil abwenden kann“, warb Strotmeier um Unterstützung. „Man muss den

MITARBEITERBEFRAGUNG BIETET CHANCE ZUR VERÄNDERUNG

DATEN BLEIBEN ANONYM / FRAGEN RUND UM DIE ARBEITSZUFRIEDENHEIT

„**M**enschen sind uns wichtig“ - diesen Leitsatz, der die Einladung zum Mitarbeitertag zierte, hat nicht zuletzt die Patientenbefragung eindrucksvoll bestätigt: Die MitarbeiterInnen des St. Josef-Stiftes haben mit ihrer hervorragenden Arbeit das Vertrauen der Patienten erwor-



MAV-Vorsitzender Walter Rudde stellte die geplante Mitarbeiterbefragung vor.

ben. Das St. Josef-Stift lag im Ergebnis mit weitem Abstand in nahezu allen Bereichen vorne. Geschäftsführer Werner Strotmeier zollte den MitarbeiterInnen großen „Respekt vor der Arbeit in allen Bereichen des Hauses“. „Wir sind insgesamt gut aufgestellt und arbeiten daran, dass es so bleibt.“

Doch wie geht es den MitarbeiterInnen? Wie empfinden sie die Arbeitsbelastung, die Arbeitsbedingungen und das

Arbeitsklima im Haus? Und welche gemeinsamen Ziele haben sie? Walter Rudde, Vorsitzender der Mitarbeitervertretung (MAV), stellte beim Mitarbeitertag das Konzept einer Mitarbeiterbefragung vor, das Geschäftsleitung und MAV eng miteinander abgestimmt haben.

Das Picker-Institut Hamburg, das die Patientenbefragung federführend durchgeführt hat, wird auch bei der Mitarbeiterbefragung die Regie übernehmen. Angedacht ist eine Vollerhebung im zweiten Halbjahr 2005. Nach dem Prinzip der Briefwahl soll absolute Anonymität gewährleistet sein. Ziel der Befragung ist es, Vorgesetzten eine Rückmeldung und Mitarbeitern Gelegenheit für Anregungen zu geben. Darin sehen die Initiatoren die Chance für Veränderungen.

Der Fragenkatalog umfasst drei Bereiche:
1. Fragen zum/zur jeweiligen Mitarbeiter/in;
2. Fragen zur Patientenzufriedenheit aus Mitarbeitersicht;
3. Fragen zur Mitarbeiterzufriedenheit.

Beim 3. Fragenkomplex geht es u.a. um die Bewertung des räumlich-baulichen Konzepts, die Koordination und die Arbeitszufriedenheit allgemein.

Die Ergebnisse sollen drei Monate nach der Erhebung vorliegen und auch allen MitarbeiterInnen dargelegt werden. „Personenbezogene Daten werden vertraulich behandelt; niemand wird öffentlicher Kritik ausgesetzt“, unterstrich Walter Rudde noch einmal.

„LEITBILD IST ZEITGEMÄSS UND RUND“

BILANZ UND AUFTAKT FÜR ÜBERARBEITUNG MIT REINHARD DOBAT

Viele MitarbeiterInnen identifizieren sich noch heute mit dem Leitbild des St. Josef-Stiftes, das 1997 in engagierten Arbeitsgruppen und lebhaften Diskussionen erarbeitet und schriftlich niedergelegt wurde. Dieses Ergebnis stand beim Mitarbeitertag 2005 am Ende eines Rückblicks auf nahezu acht Jahre Zusammenarbeit mit Reinhard Dobat. Der Bonner Organisationsberater hatte damals den Leitbildprozess moderiert. Mittlerweile besteht die Mitarbeiterschaft aus gut einem Drittel neuer Kolleginnen und Kollegen, die am Entstehensprozess der Leitlinien nicht mitgewirkt haben. „Der Leitbildprozess hat damals viel Schwung gegeben“, blickte Dobat zurück. Nun sei es an der Zeit, zu prüfen, ob



Der Organisationsberater Reinhard Dobat moderierte den Auftakt zur Überarbeitung und Ergänzung des Leitbildes im St. Josef-Stift.

die MitarbeiterInnen über die Leitlinien heute noch genauso denken.

In Arbeitsgruppen tauschten die MitarbeiterInnen sich über folgende Fragen aus:

- Was haben die Leitlinien bewirkt?**
- Welche Punkte müssen noch besser umgesetzt werden?**
- Wo sollen Leitlinien verändert und ergänzt werden?**

Wie damals entstanden sofort offene und lebhaftes Gespräche. Bei der anschließenden Präsentation der Ergebnisse gab es in vielen Punkten großen



In kleinen Arbeitsgruppen entwickelten sich sofort rege Diskussionen über das aktuelle Leitbild und mögliche Erweiterungen.

Konsens. So bewerteten beispielsweise alle als positive Auswirkung des Leitbildprozesses das Wir-Gefühl, die Wertschätzung untereinander, die flacheren Hierarchien, die wesentlich besser

gewordene Kommunikation zwischen verschiedenen Berufsgruppen, die Weiterbildungsmöglichkeiten und die Patienten-Orientierung.

Zu dem zweiten Fragenkomplex war-



teten die einzelnen Gruppen mit einer Vielzahl konstruktiver Vorschläge auf. Der Informationsfluss im Haus könne etwa durch das Intranet noch verbessert werden. Weitere Stichwörter waren ein Beschwerdemanagement für Patienten



und Mitarbeiter, eine bessere Abstimmung abteilungsübergreifender Arbeitsabläufe, eine bessere Vorstellung neuer MitarbeiterInnen oder auch ein verbesserter Internetauftritt.



Zur Veränderung oder Ergänzung der Leitlinien wurde deutlich, dass vielen die damals formulierten Ansprüche auch heute noch wichtig sind. Obwohl auch die Befürchtung mitschwang, den hohen Anspruch unter dem wirtschaftlichen Druck nicht halten zu können. Vielfach wurde der Wunsch geäußert, das Leitbild regelmäßig zu überprüfen und anzupassen.

„Das Leitbild ist rund und zeitgemäß und muss nur wieder etwas auf Hochglanz poliert werden“, fasste Dobat die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit zusammen. „Es ist nicht die Regel, dass ein Leitbild noch so lebendig ist. Es ist Ihre Entschlossenheit zu spüren, das Leitbild so zu halten.“

In den kommenden eineinhalb Jahren wird Reinhard Dobat die MitarbeiterInnen des St. Josef-Stifts bei der Überprüfung, Veränderung und Ergänzung ihres Leitbildes begleiten.



Die Ergebnisse der Kleingruppenarbeit...



...wurden dem Plenum vorgestellt.



MITARBEITERTAG IN KÜRZE:



QUALITÄTSMANAGEMENT:

Noch eine Menge Arbeit ist in diesem Jahr zu bewältigen, um den strukturierten Qualitätsbericht, der bis 31. August 2005 im Internet veröffentlicht werden muss, zu erstellen. Er ist ein wichtiges Medium, um die Qualitäten und Schwerpunkte des St. Josef-Stiftes für Patienten und potenzielle Stellenbewerber darzustellen. Noch in diesem Jahr solle die Selbstbewertung nach den KTQ/Pro-CumCert-Richtlinien abgeschlossen werden, informierte Pflegedirektor Detlef Roggenkemper. 2006 stehe dann der Besuch eines Visitorentams an.

INVESTITIONSPROGRAMM 2006:

Um optimale bauliche Rahmenbedingungen für die Unternehmensziele zu schaffen, stecken kluge Fachleute immer wieder die Köpfe zusammen und optimieren die Planung. Entgegen den bisherigen Plänen werden im zweiten Obergeschoss künftig der Operations-, Aufwach- und Intensivbereich auf einer Ebene gebündelt. Die großen Bauprojekte der Zielplanung haben, laut Geschäftsführer Werner Strotmeier, bereits einen guten Platz auf der Prioritätenliste des Krankenhausjahresbauprogramms erreicht. Er hoffe darauf, dass der Bau 2007 beginnen könne.

SIEBEN UMZÜGE AUF EINEN STREICH

PARKFLÜGEL: NEUE SCHWERPUNKTE UND VIELE VERBESSERUNGEN

Ein Kraftakt liegt vor allen Beteiligten, wenn vom 8. August bis zum 9. September sieben Umzüge gestämmt werden und sich der Parkflügel mit Leben füllt. Die Stationen A 1, B 4, B 1 und A 4 ziehen jeweils mit einer Woche Abstand in ihre neuen Räumlichkeiten. In der letzten Umzugswoche Anfang September ziehen gleich drei Stationen um: Die Kinder- und Jugendstation, der Birkenhof und der Brunnenhof. Mit einer Einweihungsfeier Mitte September wird der Parkflügel voraussichtlich im Beisein des neuen nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers eingeweiht, verbunden mit einem kleinen Tag der offenen Tür. Im kommenden Jahr will sich das St. Josef-Stift mit seinem neuen Parkflügel im größeren Rahmen interessierten Besuchern öffnen.

Die organisatorischen Abläufe für den Umzug werden in enger Abstimmung mit den Stationsleitungen vorbereitet. Beim Umzug werden die Handwerker den Stationsteams tatkräftig zur Seite stehen. Nach derzeitigem Stand sollen die StationsmitarbeiterInnen auf den neuen Stationen die Patienten in Empfang nehmen und die Umzugshelfer mit ihrem „Gepäck“ an den richtigen Ort dirigieren. „Beim Umzug des Birkenhofs haben wir bereits Erfahrung gesammelt“, ist sich Pflegedirektor Detlef Roggenkemper sicher, dass auch der bevorstehende Umzug mit generalstabsmäßiger Planung zügig vonstatten gehen kann.

Mit dem Bezug des Parkflügels wird es Verbesserungen und neue Schwerpunkte geben:

Konzept der kurzen Wege: Die neuen Standorte der Stationen sorgen künftig für kurze Wege auf (möglichst) gleicher Ebene. Die Zuordnung im Überblick: Kinder- und Jugendrheumatologie (C 0 und C 1, Schule im Sockelgeschoss), Rheumatologie (A 1, B 1, C 1 und C 3), Orthopädie (B 2, C 2 und C 3), Rheuma-



orthopädie (A 2, B 3 und C 3) und Wirbelsäulenorthopädie (B 4 und C 3).

Wahlleistungsstation (C 3): Im dritten Geschoss des Parkflügels (C 3) wird die Wahlleistungsstation unter Leitung von Mechthild Eilermann und Anne Rudde eingerichtet. Das von Roswitha Mechelk (Hauswirtschaftsleitung) erarbeitete Wahlleistungskonzept bietet ein Plus an Service und Komfort gegenüber den Regelleistungen. „Die Patienten können unter verschiedenen Menüs und Arrangements mit Komponenten auswählen“, legt Roswitha Mechelk dar. Das Essen wird im Restaurantbereich in schönem Ambiente mit Tischdekoration serviert. Am Büfett können sich die PatientInnen unabhängig von ihrer Menüwahl mit Saft, Salat und zusätzlichen Komponenten bedienen. Auf Wunsch wird das Essen auch weiterhin im Zimmer serviert.

Außerhalb der Mahlzeiten können sich WahlleistungspatientInnen jederzeit an einer Kaffeebar sowie am Büfett mit Müsli, Obst, Joghurt und Wasser bedienen.

Auf der Station B 3 werden die räumlichen Voraussetzungen geschaffen, um das Konzept des Parkflügels auch hier umzusetzen.

„Aber auch für die Regelleistungspatienten gibt es erhebliche Verbesserungen“, so Mechelk. Das Essen kann auch hier in Restaurantbereichen eingenommen werden. Ein Wasserspender steht rund um die Uhr zur Verfügung. Auf der Kinderstation wird es eine Kochecke geben, in der der Spaß am Kochen und Ernährungsberatung miteinander verbunden werden können.



Übergangsrheumatologie (C 1): Junge erwachsene und jugendliche RheumapatientInnen werden künftig in der Übergangsrheumatologie behandelt. Im ersten Geschoss des Parkflügels besteht eine räumliche Nähe zu der Kinder- und Jugendstation und der Rheumatologie und soll damit den Wechsel in die Erwachsenenstation erleichtern, erläutert Detlef Roggenkemper. Ansprechpartner der Station sind Gabriele Wewer und Ulrike Sauvigny.

Alltagskompetenz älterer Rheumapatienten: Die Station A 1 (noch A 3) wird sich speziell um die Alltagskompetenz älterer Rheuma-Patienten kümmern. „Es geht um Fragen der Pflegeüberleitung: Wie kann man sicherstellen, dass diese Rheumakranken mit ihrem Handicap zu Hause klarkommen?“, legt Roggenkemper dar. Stichwörter sind hier die Anbahnung häuslicher Hilfen und die Schulung im Umgang mit Hilfsmitteln. Aus medizinischer Sicht geht es unter anderem darum, dass ältere PatientInnen u.U. anders auf Medikamente reagieren.

Wundmanagement: Marianne Kersting übernimmt als Leiterin des Wundmanagements die Schulung der MitarbeiterInnen und ist Ansprechpartnerin für Problemwunden.

Korb-Modul-System: Alle Stationen werden mit einem Korb-Modul-System ausgestattet, das überall gleich aufgebaut ist und somit – beispielsweise im Vertretungsfall – allen MitarbeiterInnen eine sichere Orientierung bietet. Wenn ein Korb leer ist, wird das dazugehörige Barcode-Etikett an die Schranktür gesteckt. Regelmäßig werden diese Barcodes mit einem Scanner gelesen. Die Materialbestellung erfolgt vollautomatisch per EDV. Detlef Roggenkemper verspricht sich von dem System eine Optimierung der Lagermengen und eine Entlastung der Pflegekräfte.

PARKFLÜGEL: DESIGN BIS INS DETAIL

WOHLFÜHL-ATMOSPHÄRE MIT FARBEN, MÖBELN UND BILDERN

Helle freundliche Farben sowie ein stimmiges Bebilderungskonzept sorgen im Parkflügel für eine angenehme Atmosphäre, in der sich PatientInnen und MitarbeiterInnen gleichermaßen wohl fühlen sollen. Dabei beschäftigten sich verschiedene Experten mit unterschiedlichen Details, die aber im Zusammenspiel ein harmonisches Ganzes ergeben.

Farbkonzept: Die in der Toskana lebende Farbpsychologin und Innenarchitektin Susanne Dalpiaz entwarf ein Farbkonzept, das sie mit den künftigen Nutzern der Räume abstimmte. Es galt passende Farbtöne für die Wände der Kinder- und Erwachsenenbereiche zu finden, auf die die (Sitz-)Möbel farblich abzustimmen waren. Die Umsetzung des Farbkonzepts übernahmen die Maler des St. Josef-Stiftes.

Jedes Geschoss erhält sein eigenes Gesicht und wird anders möbliert. „Dem Konzept liegt der Gedanke zu Grunde, mit der Gestaltung auf die jeweilige Nutzung zu antworten“, erläutert Geschäftsführer Werner Strotmeier.

Bebilderungskonzept: Als Tüpfelchen auf dem i erarbeitete das Design-Büro Gassner ein Bebilderungskonzept für die Patientenzimmer, Flure und Funktionsbereiche. Je nach Raumnutzung wurden passende Bilder für Kurz- oder Langzeitwahrnehmung ausgewählt, um für PatientInnen und MitarbeiterInnen eine angenehme Umgebung zu schaffen.



Jörgen Habedank

Kunst für Kinder: Kälte, die den rheumakranken Kindern Linderung bringt, ist ein zentrales Thema bei der kindgerechten Gestaltung der Kinder- und Jugendstation sowie der Schulstation. Letztere – kurzerhand in Polarstation umbenannt – wird an den Wänden eine arktische Unterwasserwelt zeigen. Auf der darüber liegenden Kinder- und Jugendstation wird das Thema mit



einem gemalten Eispalast, den Pinguine, Eisbären und Robben bevölkern, wieder aufgegriffen.

Der Hamburger Künstler Jörgen Hadedank, der bereits die Glaseingangstür zur Mitarbeiter-Cafeteria entwarf, hat auch für die Kinder- und Jugendstation ein gläsernes Portal in schönen Blau- und Gelb-orange-Tönen entworfen. Das Sternmotiv dieser Glastür greift der



Künstler noch einmal in einem großflächigen Wandbild auf, das u.a. Sternbilder über einer Stadtsilhouette von Sendenhorst mit dem Turm des St. Josef-Stiftes zeigen wird. Farblich passend hierzu ist der untere Bereich des Schweesternstützpunkts und die gegenüberliegende Säule gestaltet. Die Säule nimmt in den Farben blau, gelb, orange und



weiß Tiermotive der Arktis und Antarktis auf, um eine Verbindung zur Therapie mit Eis und Kälte herzustellen.

Diese Säule leitet auch über zu den Gestaltungselementen auf den Patientenfluren im Erd- und im Sockelgeschoss, die von der Designerin Elisabeth von

Mengersen-Pennewitz gestaltet wurden. Pinguine, Eisbären, Walrösser, Huskies bevölkern eine gemalte Polarlandschaft. Jedes Zimmer erhält ein eigenes Tier als Namensschild. Diese Tiere sind auch als Wandmotive im Flur- und Wartebereich des Untergeschosses, im Fahrradraum und an den Zimmereingängen präsent. Chefarzt Dr. Gerd Ganser: „Die Motive erlauben eine Identifikation mit dem Behandlungszimmer, eine leichte Orientierung sowie ein Schmunzeln und Augenzwinkern, da die Figuren teilweise comicartig gestaltet sind.“ Den Kindern ist die Figurensprache bereits bestens vertraut durch die Homepage der Station (Rheumax.de).



Gestaltungsentwurf der Designerin Elisabeth von Mengersen-Pennewitz

Ferner wird es für die Kinder und Jugendlichen unter anderem eine Großleinwand und einen Snoezelraum mit Wasserbett und Lichteffekten geben.

„Die Kinder fanden die Entwürfe ‘cool’, und das ist bekanntlich das größte Lob, was man kriegen kann“, gibt Arnold Illhardt (Psycho-sozialer Dienst) das Urteil der Kinder wieder. Einige junge PatientInnen hatten allerdings Sorge, ob das alte Flair der Station erhalten bleibt. Illhardt meint: „Das Konzept ist toll, es wurde ein guter Stil gefunden, und es gab viele Mitentscheidungsmöglichkeiten.“



WEIL UNS D

UMSETZUNG DER ERGEBNISSE DER PATIENTENBEFRAGUNG

Hoch gelegt haben Chefarzt Professor Dr. Michael Hammer, der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese und Pflegedirektor Detlef Roggenkemper die Messlatte. Ihr Ziel: Die bei der letztjährigen Patientenbefragung in der Rheumatologie im Rahmen des OBRA-Projektes ermittelten Verbesserungswünsche zu erfüllen und damit das Haus aus dem Blickwinkel der Patienten noch einmal ein Stück voran zu bringen. Dazu fanden in den vergangenen Wochen in der Fachabteilung für Rheumatologie Arbeitsgruppentreffen statt, bei denen zunächst die Ergebnisse aus der Befragung vorgestellt wurden. Gefragt war dann vor allem die Beurteilung der Ergebnisse sowie Verbesserungsvorschläge seitens der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es kristallisierten sich drei Schwerpunkte heraus: die Kommunikation mit und die Information von Patienten, das Beschwerdemanagement und die Arztbriefe.

Information von und Kommunikation mit Patienten: Unter Anleitung des Schweizer Kommunikationstrainers Rolf Oetinger fanden inzwischen entsprechende Seminare statt, an denen über 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rheumatologie teilgenommen haben. „Das Ziel ist dabei, chronisch Kranken von Anfang an das Gefühl zu vermitteln, dass uns nicht nur ihre Krankheit, sondern der ganze Mensch wichtig ist“, beschreibt Pflegedirektor Detlef Roggenkemper die Intention. Aufgrund des großen Erfolges dieser Trainingseinheiten haben andere Abteilungen ihr Interesse an einem ähnlichen Angebot geäußert.

Für die Zimmer werden Informationsmappen erstellt, in denen neben allgemeinen Infos beispielsweise auch Adressen von Selbsthilfegruppen und vieles mehr enthalten sind, um den Patienten eine umfassende Hilfestellung an die Hand zu geben.

IE MENSCHEN WICHTIG SIND



In verschiedenen Arbeitsgruppen wurden die Ergebnisse der Patientenbefragung diskutiert und Verbesserungsvorschläge unterbreitet.

Beschwerdemanagement: „Wenn uns der Patient etwas sagt, ob positiv oder negativ, dann ist das für uns zunächst ein Vertrauensbeweis. Es ist vor allem aber eine Hilfe für uns, weil wir die Meinungen beziehungsweise Wünsche unserer Patienten erfahren“, ist Pflegedirektor Detlef Roggenkemper überzeugt. Auch bei diesem Thema wurde mit Christa Hartmann eine externe Beraterin eingeschaltet. Der Pflegedirektor betont aber in diesem Zusammenhang, ihm sei das Wort Beschwerdemanagement zu einseitig. „Feed-Back-Management beschreibt viel besser unser Ziel, denn wir haben den Ehrgeiz, von jedem Patienten eine Rückmeldung, welcher Art auch immer, zu bekommen.“

Derzeit arbeitet eine Arbeitsgruppe an der Umsetzung dieses Ziels. Als Weg schwebt den Verantwortlichen vor, dass alle Rückmeldungen von Patienten in der Aufnahmestelle zusammenlaufen und von dort wiederum an die jeweiligen Bereiche weitergegeben werden. Ganz deutlich macht Roggenkemper in diesem Zusammenhang, dass so ein Feed-Back-Management für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Hilfe und keine „Bedrohung“ sei.

Arztbrief-Schreibung: Im Rahmen des OBRA-Projektes ist deutlich geworden, dass es hier Verbesserungspotenziale gibt. Deshalb entschieden sich die Verantwortlichen in der Rheumatologie bewusst für eine ehrgeizige Zielsetzung. Die am OBRA-Projekt teilnehmenden Krankenhäuser streben an, ihre Abläufe so zu optimieren, dass 80 Prozent der Arztbriefe bereits am Entlassungstag fertig sind.

„Dazu war es notwendig, sowohl im Hinblick auf den Ablauf der Arztbrief-Schreibung als auch auf die Inhalte Feinabstimmungen vorzunehmen“, erläutert der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese. Beispielsweise wurden mit Hilfe eines elektronischen Diktiersystems erreicht, dass ein diktiertter Arztbrief unmittelbar und automatisch im Schreibdienst vorliegt und nicht erst noch eine Kassette mit dem Diktat transportiert werden muss. Hinsichtlich der Inhalte, überlegte eine Arbeitsgruppe, wie der Arztbrief soweit wie möglich mit den schon in ORBIS vorhandenen Informationen (zum Beispiel die Laborwerte) vorbelegt werden kann, um das Diktieren und Schreiben abzukürzen.

In den nächsten Wochen wird es eine zweite Patientenbefragung und eine zweite Messung bei den Arztbriefen im Rahmen des OBRA-Projektes geben. Alle Beteiligten haben sich zum Ziel gesetzt, die tollen Ergebnisse aus

dem Vorjahr zu wiederholen und wenn möglich hier und da noch eins draufzusetzen ...



ERSTE REGENTEN

IM ST. ELISABETH-STIFT HATTE DAS
SCHÜTZENFEST PREMIERE

-bus- Sendenhorst.

Premiere hatte am 24. Mai 2005 das Schützenfest im St. Elisabeth-Stift. Das ganze Haus hatte sich eingefunden, um an diesem Event teilzunehmen oder einfach nur zuzuschauen. Die Organisation und den Ablauf der Veranstaltung hatte das eigens gegründete Schützenfestkomitee übernommen, das sich aus Birgit Ostermann, Pia Schäfers, Jan Wolke und Helmut Puke zusammensetzte.



Ludger Kleinhans und Gertrud Spicher sind das erste Königspaar des St. Elisabeth-Stiftes. Werner Strotmeier, Birgit Ostermann und die Mütbewohner gratulierten. Foto: -bus

Diesem Team war außerdem die liebevolle Dekoration des „Festzeltes“ zu verdanken. Für die musikalische Untermalung des Programms sorgte die Kapelle mit Joachim Woschek, Norbert Pasternak und Janusz Druzd.

Wegen einsetzenden Regens musste jedoch zügig vom Innenhof des Wohnhauses für ältere Menschen in den geräumigen Veranstaltungsraum umgezogen werden. Doch dann konnte es endlich losgehen. Das „entschärfte“ Vogelschießen wurde von Carla Bukmakowski und Birgit Ostermann, die auch die Moderation übernahmen, feierlich eröffnet.

Nun hielt die älteren Damen und Herren nichts mehr auf ihren Plätzen. Nacheinander erfolgten ihre Würfe auf den „Vogel“, einen auf Pappe aufgemalten Adler, der in verschiedene Punkte zonen aufgeteilt war. Mit sichtlichem Spaß und verschiedenen Wurftechniken versuchte

jeder der Senioren, mit fünf Würfeln die meisten Punkte einzuheimsen. Bei den Herren setzte sich am Ende mit 240 Punkten Ludger Kleinhans als Sieger durch. Im Frauenlager jedoch waren nach den regulären fünf Würfeln zwei Frauen, nämlich Gertrud Spicher und Paula Birkner, gleichauf.

Nach wenigen Zusatzwürfen stand aber schließlich Gertrud Spicher mit erstaunlichen 350 Punkten als Königin fest. Stolz präsentierte sich das Königspaar am Ende der Veranstaltung den 50

Zuschauern, die den Wettbewerb der 23 Schützen verfolgt hatten. Zusätzlich überreichte Werner Strotmeier, erster Vorsitzender des St. Elisabeth-Schützenvereins, dem Herrscherpaar und zugehörigem Hofstaat einen „Reisegutschein nach Österreich“. Letztendlich zeigten sich alle Beteiligten zufrieden und mit „Freibier“ fand der Nachmittag seinen Ausklang.

ST. JOSEFS-HAUS TANZTE IN DEN MAI



Schwungvoll begrüßten die BewohnerInnen des St. Josefs-Hauses den Wonnemonat und tanzten in den Mai.



Mit Tänzen, Liedern und guter Stimmung begrüßten die Bewohnerinnen und Bewohner des St. Josefs-Hauses Albersloh den Wonnemonat Mai. Zum mittlerweile zweiten „Tanz in den Mai“ hatten die OrganisatorInnen ein buntes Programm auf die Beine gestellt. Im



Namen des St. Josefs-Hauses bedankte sich Michaela Wierwille bei den vielen ehrenamtlichen HelferInnen, die sich für diesen bunten Nachmittag Zeit genommen und im Vorfeld viel organisiert hatten.

Durch die Veranstaltung führte das Sendenhorster Ehepaar Anneliese und Hermann Brandt. Als passionierte Tänzer und Mitglieder der Tanzsportabteilung präsentierten sie ein schwungvolles Programm. Markus und Birgit Kuhaupt führten verschiedene Tänze von Walzer und Foxtrott bis Quickstep vor. Besonders viel Applaus ernteten die lateinamerikanischen Tanzeinlagen. Die Frauengemeinschaft Albersloh trug mit ihren rhythmischen Tänzen zum Nachmittag bei. Aber auch die BewohnerInnen wurden zum Tanz aufgefordert und genossen es, sich zur Musik zu bewegen – egal ob auf eigenen Beinen oder im Rollstuhl.

Bekanntes Mailieder, die Christian Hayduk und Michaela Wierwille auf dem Akkordeon begleiteten, rundeten das Programm ebenso ab wie zwei Sketchdarbietungen von Anneliese und Hermann Brandt.

NETZWERK SELBST ERKUNDET

BEWOHNER DES ST. MAGNUS-HAUSES BESUCHTEN DAS ST. JOSEFS-HAUS

Netzwerk konkret: 15 Bewohnerinnen und Bewohner des St. Magnus-Hauses in Everswinkel besuchten am 21. April in Begleitung von Christiane Schmidt und Markus Giesbers das St. Josefs-Haus in Albersloh.



15 Senioren des St. Magnus-Hauses aus Everswinkel informierten sich im St. Josefs-Haus in Albersloh über die Einrichtung.

Herzlich begrüßt wurden die Senioren aus Everswinkel zu Beginn von Pflegedienstleiterin Angelika Reimers und der Heimbeiratsvorsitzenden Theresia Hiegemann. Einen Blumenstrauß als Dankeschön für die nette Einladung überreichte Hela Langerfeldt.

Nach einer festlichen Kaffeerunde erzählte Angelika Reimers den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viel Wissenswertes rund um das St. Josefs-Haus, und eine Führung durch zentrale Bereiche stand natürlich ebenfalls auf dem Plan. Dabei überboten sich beide Gruppen regelrecht dabei, zu sagen, was im eigenen Haus alles schöner ist.

Hausleiter Markus Giesbers hatte nach eigenen Angaben angesichts der Tatsache, dass es vielen in Albersloh so gut gefiel, regelrechte Bedenken, dass nicht mehr alle mit nach Hause fahren wollten, berichtete er mit einem Schmunzeln im Anschluss an diesen interessanten Nachmittag.

ENGAGEMENT FÜR DAS ALTER

ERSTE FORTBILDUNG ZUM SENIORENBEGLEITER IM ST. ELISABETH-STIFT

Grundlagen der Gesprächsführung. Aber auch Informatives über Institutionen und ambulante Dienstleister sowie Wissenswertes über Betreuungsrecht und Patien-



Annette Wernke (hinten, 3.v.r.) und Carla Bukmakowski (r.) überreichten die Zertifikate an die frischgebackenen SeniorenbegleiterInnen (hinten v.l.) Michael Pälme, Heinz Tepe, Alicia Maniura, Pia Schäfer, Maria Lütke-Haarmann, Bernhard Gerdes-Rolf sowie (sitzend v.l.) Cäcilia Kalisch, Marita Reinfand, Jacqueline Everding und Beate Schandl.

Erfolgreich schloss Ende April die erste „Fortbildung zum ehrenamtlichen Seniorenbegleiter“ ab, mit der sich sieben Frauen und drei Männer im Umgang mit hilfe- und pflegebedürftigen alten Menschen weiterbildeten. An insgesamt zehn Abenden erhielten die TeilnehmerInnen hilfreiche Informationen und Anleitungen rund um die Begleitung und Betreuung älterer Menschen. Veranstaltet wurde die Kursreihe von der St. Elisabeth-Stift gGmbH in Kooperation mit der Alzheimer-Gesellschaft im Kreis Warendorf bzw. dem Demenz-Servicezentrum Münsterland.

Fachreferenten aus der Praxis beleuchteten das Thema Alter unter sehr verschiedenen Aspekten. Inhalte waren unter anderen Altwerden und Altsein in unserer Gesellschaft, physische und psychische Veränderungen im Alter, Gestaltungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten, religiöse Fragen, verstehender Umgang mit Demenzerkrankten und

tenverfügungen standen auf dem „Stundenplan“.

Einige TeilnehmerInnen bereiteten sich damit auf eine Tätigkeit in der Seniorenbetreuung vor. Andere, die bereits ehrenamtlich tätig sind, konnten viele zusätzliche Informationen erhalten. Carla Bukmakowski, Hausleitung des St. Elisabeth-Stiftes, und Annette Wernke vom Demenz-Servicezentrum, die den Kurs leiteten (und am 27. April die Urkunden aushändigten), betonten die Bedeutung ehrenamtlicher Seniorenbegleitung in einer Gesellschaft mit einem steigenden Anteil älterer Menschen. Carla Bukmakowski: „Aus der Seniorenarbeit sind ehrenamtliche SeniorenbegleiterInnen bereits heute nicht mehr wegzudenken.“ Älteren Menschen zuzuhören und ihren Alltag mitzugestalten bedeutet für beide Seiten eine Bereicherung. Die Veranstalter hoffen, dass bei einer Neuauflage des Kurses wieder viele Interessierte teilnehmen.

ZIEL: „GESUND INS ERWACHSENENALTER!“

FORTBILDUNGSREIHE ZU PRÄVENTION UND FRÜHERKENNUNG VON GELENKERKRANKUNGEN

Die Fortbildungsveranstaltung „Prävention und Früherkennung von Gelenkerkrankungen bei Kindern und Jugendlichen“ lockte am 23. April rund 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins St. Josef-Stift. Dr. Gerd Ganser, Chefarzt der Kinder- und Jugendrheumatologie, hatte die Veranstaltung erstmals zusammen mit Dr. Carsten Radas, Chefarzt der Abteilung für Ambulante Operationen und Sporttraumatologie, vorbereitet. Gemeinsam entwickeln die beiden Mediziner ein Präventionsprojekt, dessen Ziel es ist „Kinder und Jugendliche gesund ins Erwachsenenalter zu führen“, führte Dr. Gerd Ganser zu Beginn der Veranstaltung aus. Prävention gewinne an Bedeutung, weil Kinder



130 Teilnehmer, überwiegend Kinderärzte und Hausärzte, kamen zu der Fortbildung ins St. Josef-Stift, bei der es nicht nur um medizinische Aspekte, sondern auch um eine bestmögliche Integration betroffener Kinder und Jugendlicher in Schule, Sport und Beruf ging.

immer seltener ihre Freizeit mit Bewegung und Sport verbringen. Die Belastungsfähigkeit nimmt zwangsläufig ab und Schäden am Rücken und an den Gelenken sind möglich. Die Früherkennung kann helfen diese Schäden, die im Erwachsenenalter häufig nicht mehr korrigierbar sind, zu verhindern.

Während sich am 23. April vorwiegend Kinderärzte und Hausärzte fortbildeten, sei, so Dr. Gerd Ganser, ange-dacht, demnächst Lehrer und – im Sinne



Dr. Gerd Ganser (r.) und Dr. Carsten Radas hatten gemeinsam die Fortbildung zu Prävention und Früherkennung von Erkrankungen des Bewegungsapparates bei Kindern und Jugendlichen vorbereitet.

einer Integration in die Berufswelt – auch Arbeitgeber und Vertreter der Bundesagentur für Arbeit mit einzubeziehen.

Zahlreiche Referenten des St. Josef-Stiftes stellten ihre Erfahrungen bei der Erkennung und Behandlung von Erkrankungen des Bewegungsapparates bei Kindern und Jugendlichen vor. Die Prävention sowie die bestmögliche Integration betroffener Kinder und Jugendlicher in Kindergarten, Schule, Sport und Beruf war in den Referaten und Seminaren das zentrale Thema. Bis auf Dr. Kirsten Mönkemöller aus Köln, die über Lebensqualität bei Kindern und Jugendlichen mit Rheuma sprach, kamen sämtliche Referenten aus dem St. Josef-Stift, das sich als Kompetenzzentrum und Ansprechpartner für dieses Spezialgebiet empfahl.

Zur Differenzialdiagnose von Knieschmerzen im Wachstumsalter referierten neben Dr. Carsten Radas auch der

Leiter der Abteilung für Physiotherapie, Peter Müller, sowie der Leiter der Orthopädischen Werkstatt, Christian Zott. Dr. Gerd Syndicus, Chefarzt der Wirbelsäulenorthopädie, gab Einblicke in das Thema Entwicklungsstörungen und Schmerzen an der Wirbelsäule bei Kindern und Jugendlichen. Entzündliche Gelenkerkrankungen bei Kindern und Jugendlichen standen im Mittelpunkt

des Vortrags von Dr. Gerd Ganser und Walter Bureck, Leiter der Ergotherapie. Den Aspekt „Chronische Schmerzen am Bewegungsapparat aus psychologischer und medizinischer Sicht“ beleuchteten Diplom-Psychologe Arnold Illhardt und Dr. Martin Stegat.

Am Nachmittag konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in vier Seminaren verschiedene Themenbereiche vertiefen. Als weitere Referenten wirkten hier unter anderem Dr. Konstantin Dick, Sozialpädagogin Kathrin Wersing, Dr. Birger Gleiche sowie Dr. Christian Brinkmann mit. Partner der Fortbildungsveranstaltung waren der Elternverein rheumakranker Kinder, die Barmer Ersatzkasse, Wyeth-Pharma sowie andere Firmen, die sich in einer Industrieausstellung vorstellten.

„LANGFRISTIGE PERSPEKTIVEN DES HANDELNS BEDENKEN“

SYMPOSIUM DER ABTEILUNG FÜR RHEUMAORTHOPÄDIE

Zahlreiche Informationen über aktuelle Entwicklungen in der Rheumaorthopädie vor dem Hintergrund etablierter Therapieformen standen am 25. Juni beim rheumaorthopädischen Symposium mit dem Titel „Rheumaorthopädie Update 2005“ auf dem Programm. Organisiert wurde diese Fachveranstaltung von der Abteilung für Rheumaorthopädie unter der Leitung von Chefarzt Professor Dr. Rolf Miehle.

„Gerade bei Rheumatikern ist es besonders wichtig, auch die langfristige Perspektive unseres Handelns zu bedenken und nicht bewährte Therapieformen für kurzfristige Vorteile über Bord zu werfen“, machte Professor Dr. Rolf Miehle zu Beginn des Symposiums deutlich. Anschließend hatten namhafte Experten aus dem In- und Ausland das Wort, die Aspekte der Rheumaorthopädie für praktisch alle Gelenkbereiche beleuchteten.

„Die zeitgemäße Versorgung der rheumatischen Schulter“ war der Vortrag von Professor Dr. Ralph Hertel vom Lindenhofspital in Bern überschrieben, der darin unter anderem auf die seit Jahren eingesetzten Cup-Prothesen einging. Zum Thema „Indikation und technischer Stand der Ellenbogenendoprothetik beim Rheumatiker“ sprach anschließend Professor Dr. R. Pöll aus Amsterdam, bevor Professor Dr. Heiner Thabe vom Diakoniekrankenhaus in Bad Kreuznach auf die operative Therapie des rheumatischen Handgelenkes einging. Dabei stellte er den aktuellen Stand der Medizin vor, der allerdings, auch das machte er deutlich, noch nicht so weit

vorangeschritten ist wie beispielsweise bei der Hüfte oder dem Knie. Viele verschiedene Lösungsansätze für den

Kurzschaff-Prothesen, die im St. Josef-Stift bereits seit Mitte der 90er Jahre verwandt werden. „Die Knieendoprothese



„Rheumaorthopädie Update 2005“ war die Fachveranstaltung der Abteilung für Rheumaorthopädie unter der Leitung von Chefarzt Professor Dr. Rolf Miehle überschrieben, die am 25. Juni stattfand.

Bereich der Fingergelenksendoprothetik standen anschließend beim Referat von Professor Dr. Frank-W. Hagena von der Auguste-Viktoria Klinik in Bad Oeynhausen im Mittelpunkt. Dabei ging der bekannte Mediziner unter anderem auch auf die verschiedenen eingesetzten Materialien und ihre Besonderheiten ein.

Eine Standortbestimmung der Rheumaorthopädie in Deutschland nahm nach einer kleinen Pause Professor Dr. Wolfgang Rütter von der Orthopädischen Universitätsklinik in Hamburg vor, bevor Pro-

fessor Dr. Fridun Kerschbaumer von der Praxis für Orthopädische Chirurgie und Rheumatologie in Frankfurt zum Thema „Was ist neu in der Hüftendoprothetik“ sprach. Dabei referierte er auch über die

für den Rheumatiker - Was ist der aktuelle Stand?“, zu diesem Thema sprach anschließend Dr. Ulrich Clemens aus dem St.-Josef-Stift. „Neuerungen in der operativen Therapie der Sprunggelenk-arthritiden“ war das Thema der Ausführungen von Privatdozent Dr. Stefan Rehart von der Orthopädischen Universitätsklinik Frankfurt, bevor Dr. Renée Fuhrmann von der Orthopädischen Universitätsklinik Jena-Eisenberg zum Thema „Der rheumatische Vorfuß – Welche OP-Techniken sind zeitgemäß?“ sprach.

Zum Schluss machte Professor Dr. Rolf Miehle in einer Zusammenfassung die Bedeutung des Seminars und ähnlicher Fortbildungen deutlich: „Nur wenn wir als Ärzte über alle Neuerungen so gut informiert sind, dass wir sie auch qualitativ bewerten können, sind wir in der Lage, unseren Patienten die bestmögliche Beratung bezüglich der Behandlung ihrer Erkrankung zu bieten.“



Professor Dr. Rolf Miehle, Chefarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie, hatte das Symposium organisiert.

FACHTAGUNG MIT HOCHKARÄTIGEN REFERENTEN

„NEUES UND BEWÄHRTES IN DER RÜCKFUSS-CHIRURGIE“ / VERANSTALTUNG IM ST. JOSEF-STIFT

„Neues und Bewährtes in der Rückfußchirurgie“ war ein Symposium am 13. April im St. Josef-Stift überschrieben, zu dem mehr als 80 Teilnehmer aus dem weiteren Umkreis kamen. Eingeladen hatte die Klinik für Orthopädie und Traumatologie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Frank Horst. Einmal mehr war es gelungen, Referenten mit einem exzellenten internationalen Ruf nach Sendenhorst zu holen.

Dazu gehörte zum Beispiel Professor Dr. Robert Anderson. Er gilt als einer der besten Fuß- und Sprunggelenkschirurgen der USA. Der anerkannte Experte leitet die Miller Orthopaedic Clinic in Charlotte/North Carolina und unterhält zudem mit seinen Kollegen Bruce Cohen und Hodges Davis eine der größten Spezialkliniken der USA. Anderson

ben auf großes Interesse bei den Zuhörern.

Im Anschluss daran referierte Dr. Frank Horst über die Entstehung und das Erkennen des Plattfußes sowie dessen konservative und operative Behandlung. Dabei konnte er auf viele praktische Erfahrungen verweisen, denn die Patienten im St. Josef-Stift werden bereits seit längerer Zeit nach diesen neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen therapiert.

Ein interessantes funktionelles Therapiekonzept für unterschiedliche Fußfehlstellungen stellte zum Schluss Dr. Christian Larsen aus Zürich/Schweiz vor. Der bekannte Mediziner ist Mitbegründer des Konzeptes der Spiraldynamik und Ärztlicher Leiter des medizinisch-therapeutischen Institutes für Spiraldy-



Mit Professor Dr. Robert Anderson konnte einer der besten Fuß- und Sprunggelenkschirurgen der USA für ein Fachreferat gewonnen werden.

namik an der Privatklinik Bethanien in Zürich. In Einzelgesprächen konnten die Teilnehmer darüber hinaus nach der Veranstaltung mit den Referenten spezielle Fälle diskutieren.

„Wieder einmal ist es uns gelungen, im Rahmen des Netzwerkes Orthopädie und Traumatologie niedergelassene Mediziner, Klinikärzte, Therapeuten und andere Interessierte zusammenzubringen, um einen intensiven Erfahrungsaustausch zu unterstützen“, freute sich Chefarzt Dr. Frank Horst über die Resonanz.

Weitere Veranstaltungen innerhalb dieses Netzwerkes sind im Sommer ein Patientenforum zum Hüft- und Kniegelenkersatz sowie Fachveranstaltungen für Ärzte zum Thema Gelenkersatz und Kinderorthopädie.



Über 80 Mediziner und Therapeuten aus dem weiten Umkreis kamen zum Symposium „Neues und Bewährtes in der Rückfußchirurgie“ im St. Josef-Stift zusammen.

ist Autor zahlreicher wissenschaftlicher Artikel, sowie Entwickler etlicher wichtiger chirurgischer Instrumente. Seine Ausführungen über die chronischen Veränderungen an der Achillessehne stie-

namik an der Privatklinik Bethanien in Zürich.

Den Vorträgen folgte eine rege Diskussion über die Behandlung und Möglichkeiten zum Erkennen von Rück-

ZWEITES NAVIGATIONSSYSTEM ANGESCHAFFT



Der Ärztliche Direktor Professor Dr. Rolf Miehle freut sich sehr über die Anschaffung eines zweiten Navigationssystems.

Der Erfolg des „Ortho-Pilot“ in den Operationssälen in ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland kommt für Professor Dr. Rolf Miehle, Chefarzt der Abteilung für Rheumaorthopädie, nicht überraschend. „Die Präzision der Navigation bei der Knieendoprothetik war von vorneherein eindeutig höher als bei den zuvor gebrauchten mechanischen Ausricht-Instrumenten“ sagt der Mediziner, der an der Entwicklung dieser neuen Technik maßgeblich beteiligt war, nicht ohne Stolz. Von daher, und angesichts der Tatsache, dass bislang noch nicht alle Patienten im St. Josef-Stift mit dieser Methode operiert werden konnten, war die Anschaffung eines zweiten Navigationsgerätes für ihn unumgänglich. Seit Anfang April steht das Gerät zur Verfügung.

Da inzwischen auch die technischen Schwierigkeiten beim Einsetzen von

Hüftprothesen mit Hilfe des Ortho-Pilot überwunden sind und diese Art der Navigation ebenfalls erfolgreich bei der Rekonstruktion des vorderen Kreuzbandes und der Knochen-Achs-Korrektur des Kniegelenks eingesetzt wird, war die Neuanschaffung aus Sicht seiner Abteilung zudem umso zukunftsweisender. „Die Freude im ganzen Haus über diesen zusätzlichen medizinischen Fortschritt war groß“, so Professor Dr. Rolf Miehle.

Unterstützt wird er in dieser

Ansicht von Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie. „Wir freuen uns sehr über die Neuanschaffung, weil damit die Präzision der Implantation von Endoprothesen weiter erhöht wird, der Qualitätsstandard wird angehoben, und nicht zuletzt wird die Motivation der Operateure durch die Verwendung modernster Technologien gesteigert“, äußert auch er sich begeistert.

Seiner Meinung nach ist der Ortho-Pilot zurzeit das am besten funktionierende Navigationssystem. „In Zukunft erhoffe ich mir eine navigationstechnische Unterstützung auch bei Wechselloperationen in der Hüft- und Kniechirurgie. Weiterhin ist ein Einsatz in der Fuß- und Sprunggelenkschirurgie, der Umstellungsosteotomien an den unteren Extremitäten und der Schulterchirurgie denkbar“, blickt er weit nach vorne.

LUSTIGE BADMINTON-SPIELER

Beim zweiten Badminton-Turnier der Betriebssportgemeinschaften am 9. April 2005 in Gütersloh belegte die Mannschaft vom St. Josef-Stift den fünften Platz. Mit 378 zu 350 Punkten und 19 zu 17 Sätzen behaupteten sich die Sendenhorster im Teilnehmerfeld aus elf Mannschaften. Das offene Turnier fand



Nicht die Besten, aber die Lustigsten: Die Badminton-Spieler des St. Josef-Stiftes behaupteten sich beim Turnier der Betriebssportgemeinschaften.

im Rahmen der Aktion „Deutschland bewegt sich“ statt.

Der Spaß am gemeinsamen Sport stand bei dieser Veranstaltung im Vordergrund. Die Spielpartner wurden immer wieder neu zusammengestellt. Aus dem St. Josef-Stift nahmen Phyllis Piech, Herbert Keilinghaus, Bernhard Kersting und Thomas Wildemann teil. Der Tenor der anderen Mannschaften war: „Ihr seid zwar nicht die Besten, aber dafür die Lustigsten.“

EHEMALIGEN-TREFF IN ANDEREM RAHMEN

Das Treffen der Ehemaligen wird in diesem Jahr nicht in der gewohnten Form stattfinden. Stattdessen treffen sich die ehemaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anlässlich der Einweihung des Parkflügels. Genauer wird rechtzeitig bekanntgegeben.

„VIEL GESCHAFFEN, WOVON DIE KIND

ELTERNVEREIN BEGING SEIN 15-JÄHRIGES JUBILÄUM AM 21. MAI MIT EINEM FESTAKT

Nur wenn die Eltern die Krankheit ihrer Kinder verstehen, können sie ihnen auch adäquat helfen“, machte Claudia Fishedick, Vorsitzende des Vereins zur Unterstützung rheumatisch erkrankter Kinder und deren Eltern, ein Ziel deutlich, das für sie und die vielen Mitstreiterinnen und Mitstreiter in den vergangenen Jahren Antrieb gewesen sei. Im Rahmen einer Feierstunde am 21. Mai beging der Verein sein 15-jähriges Bestehen. Auch nach dieser Zeit, das wurde in der Feierstunde deutlich, sind es die Aktiven noch lange nicht müde, sich ehrenamtlich zu engagieren. Viel-



mehr, das unterstrich die Vorsitzende, „dürfen wir uns nicht auf den Lorbeeren der vergangenen Jahre ausruhen“.

Fishedicks Dank galt den Vorsitzenden des Projekts Muckefuck, Saskia Fuchs und Sven Sperling, für die Kooperation. Die Steigerung der Mitgliederzahlen von anfänglich zehn auf nunmehr



Ein besonderer Dank der Vorsitzenden und ihrer Stellvertreterin galt einigen Hauptamtlichen, darunter dem Diplom-Psychologen Arnold Illhardt, der Sozialpädagogin Kathrin Wersing und der „universellen Ansprechpartnerin“ Marianne Piech. Entscheidenden Anteil an allen Aktivitäten, Bemühungen und

über 300 Familien sei ein weiteres Indiz für die hohe Akzeptanz und die Notwendigkeit eines solchen Elternvereins, so Fishedick. Auf vielfältige Hilfe von Prominenten konnten die Verantwortlichen dabei immer wieder zählen, unter anderem auf Rosi Mittermaier, Karin Clement oder Alexander Klaws.



ER UND JUGENDLICHEN PROFITIEREN“



Steinigeweg deutlich.

Durch die Zusammenarbeit mit der Jugendgruppe „Muckefuck“ und die Unterstützung durch die „Aktion Mensch“ sollen jugendlichen Rheumakranken berufliche Perspektiven eröffnet werden.

„Wir haben gemeinsam viel geschafft, wovon die Kinder profitiert haben. Und das wichtigste daran ist, dass immer der Mensch im Mittelpunkt stand“, war sich Dr. Gerd Ganser in seiner Ansprache sicher. „Was wir hier erfahren, ist eine vorbildliche Solidarität mit den Erkrankten, die als beispielhaft zu bezeichnen ist“,

lobte er die

Bemühungen des Elternvereins. Einen besonderen Dank sprach er Geschäftsführer Werner Strotmeier aus, der immer ein offenes Ohr gehabt habe.

Bürgermeister

Berthold Strefing überbrachte die Glückwünsche der Stadt und dankte für das Geleistete.

Zudem sicherte er den Jugendlichen zu, bei Bedarf Praktikumsplätze in der Sendenhorster

Stadtverwaltung bereitzustellen.

„Hier wurde schlicht eine

gemeinsame Erfolgsgeschichte geschrieben“, resümierte Werner

Strotmeier,

Geschäftsführer des St.

Josef-Stiftes,

15 Jahre

Zusammenarbeit von Krankenhaus und Elternverein. Die Kooperation

habe immer

sehr gut funktioniert.

In diesem Zusammenhang lobte

er auch die Stadt Sendenhorst, die als

Träger der Schule für Kranke einen existenziellen Beitrag geleistet habe.

Und dank

des unermüdblichen

Einsatzes von Dr. Ganser sei in Sendenhorst ein Kompetenzzentrum für die Behandlung und Begleitung

von rheuma-

kranken Kindern und Jugendlichen entstanden. An

dieser Entwicklung habe

der Elternverein ebenfalls maßgeblichen Anteil.



Erfolgen des Elternvereins, das verhehlte Claudia Fischedick nicht, hatte aber Dr. Gerd Ganser als Chefarzt der Kinderrheumatologie.

Wichtige Meilensteine in der umfangreichen Arbeit des Elternvereins stellten Claudia Fischedick und ihre Stellvertreterin Gaby Steinigeweg in einer Beamer-Präsentation vor. Im Mittelpunkt des Wirkens habe immer die Aufklärungsarbeit über Rheuma, aber auch die damit verbundenen Probleme für die Betroffenen gestanden. „Wir wollen die Situation der Kinder und Jugendlichen verbessern“, machte Gaby

„PATIENTEN BEHANDELN STATT VERWALTEN“

LANDESPOLITIKER RUDOLF HENKE WILL ABBAU DER BÜROKRATIE

Der Abbau der Bürokratie und der Erhalt einer flächendeckenden Grundversorgung mit Krankenhäusern sind zwei Ziele, die Rudolf Henke für eine neue Gesundheitspolitik in Nordrhein-Westfalen propagiert. Der gesund-

ist die deutsche Krankheit. Wir organisieren Deutschland zu kompliziert“, kritisierte Henke.

„30 Prozent der Arbeitszeit von Ärzten und Pflegekräften geht in die Dokumentation. Man muss die Leistung



Im St. Josef-Stift verschafften sich die Landespolitiker Rudolf Henke (vorne Mitte) und Berni Recker (vordere Reihe, 2.v.l.) einen Überblick über die Situation der Krankenhäuser. Pflegedirektor Detlef Roggenkemper (l.), Ärztlicher Direktor Prof. Dr. Rolf Miehle (vorne 2.v.r.) und Geschäftsführer Werner Strotmeier (r.) wiesen auf Probleme hin.

heitspolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, der am 26. April mit dem heimischen Landtagsabgeordneten Berni Recker im St. Josef-Stift zu Gast war, verschaffte sich in Sendenhorst einen Einblick in die Praxis. Sein – überspitzt formuliertes – Fazit: „Ärzte sollen wieder Patienten behandeln, statt die Behandlung zu verwalten.“

Die Krankenhäuser befinden sich zurzeit in einer Umbruchphase, in der die Abrechnung auf das Fallpauschalensystem umgestellt wird. Die Leistungen eines Krankenhauses sind in 900 Preisen abgebildet, wobei das System durch eine unübersichtliche Vielzahl von Ausnahmekatalogen und jährlichen Änderungen immer undurchschaubarer werde. „Das

dokumentieren und nachweisen, aber es muss leichter gehen“, forderte Geschäftsführer Werner Strotmeier.

RHEUMA IM RADIO



Dr. Gerd Ganser (r.) und Arnold Illhardt informieren im Bürgerfunk von Radio WAF über Rheuma bei Kindern.

Über Rheuma bei Kindern und Jugendlichen berichteten Dr. Gerd Ganser, Chefarzt der Kinder- und Jugendrheumatologie, und der Psychologe Arnold Illhardt am 18. Mai in einer Bürgerfunk-Sendung von Radio WAF. Illhardt, der das Konzept für die einstündige Sendung erstellt hatte, schlüpfte in die Rolle des Moderators. Neben Informationen zu medizinischen und psychosozialen Aspekten der Krankheit gab es jede Menge O-Töne von betroffenen Kindern und Jugendlichen und einen Spendenaufruf des Elternvereins. Im Herbst ist eine Fortsetzung der Sendereihe vorgesehen.

PROZESSION



Bei herrlichem Sommerwetter und unter großer Beteiligung zog am 29. Mai die Fronleichnamsprozession von der Kapelle des St. Josef-Stiftes zu den Segensaltären im Innenhof des St. Elisabeth-Stiftes und im Krankenhauspark. Musikalisch begleitet wurde die Prozession vom Kirchenchor St. Martin und den Bläsern der Stadtkapelle.

„TOUR DE JUPP“ LOCKT WIEDER

Jede Menge Unterhaltung soll die „Tour de Jupp“ wieder bringen, die am **Samstag, 10. September**, stattfindet. In diesem Jahr gibt es ein Novum: Nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dazu eingeladen, sondern auch die Familien.

Ab 13.30 Uhr treffen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Rad auf dem Parkplatz am St. Josef-Stift. Um 14.00 Uhr soll die Tour starten, die in gemütlichem Tempo durch die Umgebung von Sendenhorst führen wird. Unterwegs warten einige Überraschungen auf die Gruppe.

Gegen 16.30 Uhr werden die Radfahrer auf Gut Röper eintreffen. Während auf die Erwachsenen Kaffee und Kuchen warten, gibt es für die Kleinen Eis. Außerdem ist eine Kinderbelustigung organisiert, unter anderem mit Ponyreiten. Ab 18.00 Uhr beginnt das Abendprogramm: zu flotter Musik gibt es Leckeres vom Grill. Nach den „Anstrengungen“ der Fahrradtour soll der Abend gemütlich ausklingen.

Um den Organisatoren die Planungen etwas zu erleichtern, werden Anmeldeformulare rechtzeitig an die einzelnen Abteilungen gegeben. Die Mitarbeitervertretung hofft auf eine rege Beteiligung.





ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST